Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 24

Artikel: Männer sehen dem Tod ins Gesicht [Fortsetzung]
Autor: Witte, Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755302

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Männer sehen dem Tod ins Gesicht

TATSACHENBERICHTE • HERAUSGEGEBEN VON VICTOR WITTE

Zweite Fortsetzung

Copyright 1935 by Drei Masken Verlag A.-G., Berlin

Auch die Bachbetten wurden durch die Unmengen des Schmelzwassers immer größer und mußten ebenfalls überbrückt werden. Es war nicht sehr selten, daß einer von uns in das eiskalte Wasser hineinfiel. Aber das war nur eine angenehme Erfrischung bei der heißen Arbeit. Auch den Pferden tat das kalte Wasser gut.

Bald gab es eine neue Schwierigkeit. Unser Pferdefutter reichte bei den ungeheuren Anstrengungen nicht für den ganzen Sommer. Und so schnell konnten wir selbst auf telegraphische Anforderung aus Europa kein neues Preßheu bekommen. Aber Alfred Wegener wußte Rat. Mit dem Motorboot fuhr er zu den kleinen grönländischen Siedlungen, veranlaßte die Grönländer, besonders die Frauen und Kinder, das spärlich dort wachsende Gras abzureißen oder abzuschneiden und gewann dadurch in wenigen Wochen 15 000 Kilogramm Heu. Das bedeutete wieder eine unvorhergesehene Mehrarbeit.

Ende Juli war der Weg durch den Gletscherbruch überhaupt in Frage gestellt. Die Spalten wurden so breit, daß unsere größten Balken sie kaum mehr überbrücken konnten. Alfred Wegener sah sich daher genötigt, seinen ursprünglichen Plan umzuwerfen und den Pferdeweg vom Eis auf das Land zu verlegen. Nur widerwillig und nach langen Erwägungen entschloß er sich dazu; denn die Schwierigkeiten, die uns dort erwarteten, erschienen beinahe unüberwindlich. Aber da es getan werden mußte, ging es. In vierzehn Tagen wurde mit Hilfe von vierzehn Grönländern ein mehrere Kilometer langer Reitweg in der Seitenmoräne des Gletschers und in dem plattigen, zum Teil mit Gras bedeckten Felshang neben der Moräne gebaut. Bei diesen Arbeiten konnten wir gute Einblicke in die Wesensart der Grönländer gewinnen. Auch als Erwachsene haben sie immer noch etwas Kindliches an sich. Sie betrachten jede Arbeit zugleich als Gelegenheit zum Spielen. Daher ist es schwierig, sie längere Zeit bei derselben, eintönigen Arbeit festzuhalten. Beim Wegebau machte ihnen am meisten Spaß, ungeheure Felsblöcke aus dem Wege zu räumen. Mit Brechstangen wurde ein solcher Block etwas gelockert, alle Mann stemmten sich dagegen und kippten den Block immer mehr um, bis er das Gleichgewicht verlor und den Abhang hinunterdonnerte. Nach einer solchen Tat hatten die Grönländer unbedingt das Gefühl eines großen Sieges und freuten sich zehn Minuten lang so, daß sie — die Weiterarbeit ganz vergaßen. Es hätte wenig Zweck gehabt, sie mit Gewalt zur Weiterarbeit anzutreiben. Viel wichtiger war, sie bei guter Stimmung zu erhalten, dann ging nachher die Arbeit noch einmal so gut weiter.

Das allerschwerste Stück unserer Transporte bildeten aber die beiden finnländischen Motorschlitten, deren Einführung in die Polarforschung eine Tat Alfred Wegeners war. Diese Schlitten werden mit Flugzeugmotoren angetrieben und an den finnländischen Küsten im Winter auf dem Meereise gebraucht. Wie sie sich auf dem grönländischen Inlandeise bewähren würden, war unbekannt, namentlich ob die Siemens-Schuckert-Motoren von 112 PS genügend stark waren. Aber zunächst einmal mußten die Schlitten den Gletscher hinaufgezogen werden. Die Motoren sollten erst später oben auf dem Inlandeise eingebaut werden, um den Gletschertransport nicht zu sehr zu erschweren. Mit einem Vorspann von vier Pferden und zehn Mann vor jedem Schlitten ging es nun los, im unteren, glatten Teil des Gletschers schnell und leicht. Dann aber folgten tief eingeschnittene Bäche und dahinter ein Gebiet von Eisrippen und Eistürmen, die zum Teil durch Sprengungen umgelegt werden mußten, um einen Weg durch den Gletscherbruch zu bahnen. Hier im Gletscherbruch zogen wir die Schlitten und die Motorenkisten einzeln, mit Hilfe einer Bauwinde hoch, die im Eis verankert wurde. Steigungen bis zu 70 Prozent mußten überwunden werden. Dort ging es nur zentimeterweise aufwärts. Erst am 9. August standen die Schlitten — unversehrt — oberhalb des Gletschers auf dem Inlandeise vor unserem Montagezelt. Unsere Techniker Schif, Kraus und Kelber waren glücklich und konnten nun mit dem Einbau der Motoren beginnen. Und dann kam der große Augenblick, wo zum erstenmal das Brummen eines Motors unsere Herzen höher schlagen ließ (17. August). Alfred Wegener war damals gerade mit dem Motorboot unterwegs; er hörte den Ton der Flugmotoren erst am 28. August. Da empfand er, daß einer seiner Träume Wirklichkeit wurde, und schrieb darum in sein Tagebuch: «Als wir beim Depot Scheideck waren, hörten wir plötzlich das Singen eines Motors. Das war Musik. Wir standen festgebannt und lauschten andächtig, bis der Probelauf beendet war. Noch einmal ertönte diese Sphärenmusik, und jedesmal packte es mich so, daß ich stehenblieb und lauschte, bis der Motor wieder abgestellt wurde. Ich hatte das Gefühl: Hier wird ein Traum zur Wirklichkeit. Ich bin stolz auf die Propellerschlitten, denn sie bedeuten einen wesentlichen Fortschritt in der Polarforschung gerade durch ihre Verbindung mit den Hundeschlitten.»

Den Hundeschlitten fiel 1930 der größte Anteil an den Transportreisen auf dem Inlandeis zu. Wir konnten ja nicht so lange warten, bis die Motorschlitten fahrbereit waren, sondern mußten so früh wie möglich nach dem Mittelpunkt Grönlands aufbrechen. Das trat in dem Augenblick ein, als genügend Gepäck und Hundefutter für eine erste Hundeschlittenreise oberhalb des Gletschers lag. Alfred Wegener hatte zuerst daran gedacht, diese erste Reise selbst zu führen. Aber die zahllosen Zwischenfälle bei den Transportarbeiten auf dem Gletscher hatten ihn davon überzeugt, daß es besser wäre, Georgi mit der Leitung der ersten Hundeschlittenreise zu betrauen. Es war viel wichtiger, daß Wegener selbst auf dem Gletscher und an der Küste blieb, um den Fortgang der Transporte zu überwachen. Hier gab es eine unendliche Mannigfaltigkeit von Aufgaben, Anordnungen und Hindernissen, während eine Hundeschlittenreise demgegenüber viel leichter zu überblicken ist, schon allein aus dem Grunde, weil die Kolonne beieinander ist. Es trat aber eine neue Schwierigkeit auf. Die Grönländer waren nämlich noch niemals ins Innere Grönlands gereist und fürchteten überhaupt das Innere Grönlands als Wohnsitz böser Geister. In der Tat bergen die zahllosen Spalten in dem 25 Kilometer breiten Randgebiet des Inlandeises manche Gefahren. Nur durch das große Vertrauen der Grönländer zu uns und durch die kluge Anlage und Durchführung der ersten Reise gelang es Georgi, bis zum Mittelpunkt Grönlands zu kommen und dort die Station «Eismitte» — wie Wegener sie später taufte — zu errichten.

Am 15. Juli fuhr er von Scheideck los, mit zwölf Schlitten. Wiederholt erklärten die Grönländer unterwegs, umkehren zu wollen. Je weiter sie in die einsame weiße Wüste hineinfuhren, desto unheimlicher wurde sie ihnen. Immer wieder glückte es Georgi, nach vielstündigen Verhandlungen die Grönländer umzustimmen. Schlechte Schneeverhältnisse zwangen dazu, einen Teil der Nutzlast unterwegs abzuladen und für die nächste Schlittenreise liegenzulassen. Am wichtigsten war natürlich, daß die Station «Eismitte» überhaupt erreicht wurde, und daß vor allem die meteorologischen Instrumente hineinkamen, damit unverzüglich mit den Wetterbeobachtungen begonnen werden konnte. Sehr viel Arbeit machte die genaue Wegbezeichnung. Alle 500 Meter wurde eine schwarze Flagge in den Schnee gesteckt, alle 500 Meter ein hoher Schneemann gebaut und mit schwarzem Tuch umspannt. Am 24. Juli wurden von Kilometer 200 fünf Schlitten zurückgeschickt; fünf Schlitten fuhren weiter bis Kilometer 400 und trafen dort am 30. Juli ein. Die Grönländer staunten darüber, daß die Reise ganz ohne Unfälle abgelaufen war; der Inlandeisschreck war gebrochen. Georgi blieb nun allein in Eismitte. Weiken kehrte mit vier Grönländern nach Westen zurück. Er brauchte für die Rückreise nur sechs Tage.

Die zweite Hundeschlittenreise nach Eismitte führte Loewe, der mit allen Grönländern wieder zur Küste zurückkehrte, so daß Georgi weiterhin ganz allein in Eismitte wohnte. Es muß ein eigentümliches Gefühl sein, an einem Punkt der Welt zu wohnen, wo es im Umkreise von 400 Kilometer nur einen einzigen Stoff gibt, nur Schnee, und überhaupt keine Lebewesen. Eine größere Einsamkeit ist wohl kaum denkbar. Unter solchen Umständen werden sich verschiedene Menschen sehr verschieden verhalten. Wer als Wissenschaftler und Sportsmann dort zu arbeiten hat, langweilt sich nicht einen Augenblick. Das Bewußtsein, hier auf einem exponierten Posten der Wissenschaft zu stehen, verleiht ein ungeheuer verstärktes Verantwortungsgefühl gegenüber allem, was zu tun ist. Daher bleibt kein Augenblick ungenutzt, und Langeweile kann nicht aufkommen. Aber sicherlich sind nicht alle Menschen befähigt, diese große Einsamkeit zu ertragen. —

Die dritte Hundeschlittenreise führte ich nach Eismitte. Es hatte sich schon frühzeitig herausgestellt, daß mit drei Hundeschlittenreisen allein die Ausrüstung der Station Eismitte selbst bei stärkster Beschränkung nicht hineingebracht werden konnte. Schon am 8. August, als Weiken gerade von Eismitte zurückgekommen war, schreibt Wegener in sein Tagebuch: «Die Propellerschlitten kommen jetzt hoffentlich in Schwung. Das muß jetzt vorgehen, vor der Ausrüstung der nächsten Hundeschlittenreise, weil auch diese noch nicht genug Material für die Ueberwinterung hereinschaffen kann. Wir sind ganz auf die Propellerschlitten angewiesen.»

Am 29. August, als ich mit meiner großen Hundeschlittenreise mit zwölf Schlitten und vierundneunzig Hunden startete, waren auch die Propellerschlitten zu

Schlanke Körperform

ohne Änderung der Lebensweise bewirken

Waldheim's Entfettungspillen und Tee

aus der Apotheke zur Goldenen Krone, Anton v. Waldheim, Wien. Originalpackung Fr. 4.50, erhältlich nur in Apotheken oder direkt von der Generalvertretung für die Schweiz:

PHARMACIE INTERNATIONALE
Fraumünster-Apotheke, Dr. F. Hebeisen, Poststraße 6, Zürich 1

PHARMACIE INTERNATIONALE, Dr. HEBEISEN, POSTSTRASSE 6, ZÜRICH

Gutschein: Senden Sie mir je 1 Gratisprobe von Waldheim's Entfettungspillen und -Tee. 50 Cts. für Porto füge ich in Marken hier bei

Frau - Frl. - Herr _____

Ort _____ Straße _____

Gut geschlafen, gut gelaunt
Das macht tatenfrohe Menschen. Alle Störgeister des Lärms werden durch die ins Ohr gesteckten **OHROPAX-Geräuschdämpfer** gebannt. 12 formbare Kugeln nur **Fr. 2.50**. Gleich versucht, ist sofortiger Nutzen. Erhältl. in Apoth. und Drogerien.

Eine schöne
BÜSTE
jugendfrisch, fest. 4.85, 8.- franko durch Bahari 27, Rue de Bourg, Lausanne. Prospekt gratis.

MD

Nicht jeder Fri.... ist ein Frigidaire

Sie hat wohl fünf oder sechs Apparate verschiedener Marken angesehen, aber dann wollte sie einen Frigidaire haben, und sie hat einen bekommen.

Sie kam mit ihrem Manne in den Ausstellungsraum und gab keine Ruhe, bis ihm der Frigidaire-Fachmann die zahlreichen Gründe der Ueberlegenheit dieses Systems erläutert hatte.

von Fr. 590.– an

Frigidaire ist kein hundertprozentiges Schweizerprodukt, denn 20 % unseres Umsatzes gehen nach Amerika, um den schweizerischen Käufern zu ermöglichen, von der 18-jährigen Erfahrung der Frigidaire-Fabrikanten zu profitieren und von dem Fortschritt, der während des Baues von über drei Millionen Apparaten erzielt wurde. 80 % der Einnahmen aber bleiben in der Schweiz und fließen der schweizerischen Wirtschaft zu.

Frigidaire

Zürich: Sihlgrundbau, Manessestraße 4; E. Séquin-Dormann, Bahnhofstraße 69 a
Aarau: A. Staeheli — Basel: A. Staeheli, Güterstraße 125 — Bern: Hans Christen
Chur: G. Glauser — Chur u. Davos: Killias & Hemmi — Ebnat-Kappel: A. Kreis & Co.
Einsiedeln: Ferd. Birchler — Kreuzlingen: E. Peyer — Luzern: Frey & Cie. — Romanshorn: Schäffeler & Co. — Rüti: E. Walder — St. Gallen: E. Großenbacher & Co.
Wädenswil: W. Mezger — Zug: R. Wiesendanger

In Miete von monatlich Fr. 28.— an

Rasche Hilfe

bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Erkältungs-Krankheiten, Nerven- u. Kopfschmerzen bringt

Togal

Schmerzen zu ertragen ist heute nicht mehr nötig. Warum machen Sie sich nicht die Errungenschaften der Wissenschaft zunutze, wie Millionen andere es tun? Kennen Sie nicht Togal? Es kostet nur Fr. 1.60 und ist in allen Apotheken erhältlich. Haben Sie Vertrauen! Togal wird auch Ihnen helfen. Das Präparat verfügt über

6000 schriftliche Aerztegutachten

Wenn Tausende von Aerzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Präparate, für die Gesundheit ist das Beste gerade recht.

Togal ist ein Schweizer Erzeugnis

Preis Fr. 1.60
für eine 1/3 Packung * 1 große (1/1) Packung Fr. 4.–. Ersparnis beim Kauf einer großen Packung Fr. –.80.

Togalwerk Zürich 6

ihrer ersten Fahrt nach Eismitte startbereit. Wir fuhren an diesem Tage nur 12 Kilometer weit und wurden von den hinter uns herbrausenden Propellerschlitten gerade an unserm Zeltplatz eingeholt. Unser aller Begeisterung war ungeheuer. Wegener ging zwischen Hunde- und Propellerschlitten durch das ganze große Zeltlager. Es herrschte auf dem Inlandeis ein Betrieb wie in einer Großstadt. Wegener photographierte, um von diesem stolzen Bild Berichte an die Zeitungen der Welt schicken zu können. Wir verteilten nun die aufgestapelte Ausrüstung von Eismitte auf unsere Fahrzeuge. Die Motorschlitten sollten das Winterhaus und eine große Last Petroleum nach Eismitte bringen. Ferner unsere Weihnachtskisten, die Lampen für die Winternacht und die Apotheke. Das Winterhaus war nach einem sorgfältig durchdachten Plan von Alfred Wegener entworfen. Es bestand aus drei ineinandergehängten Zelten, deren Luftzwischenräume durch Zeltstoff in Zellen geteilt ist, so daß die Luft selbst als Kälteschutz dient. Mit der Inneneinrichtung wog es nicht mehr als 500 Kilogramm. Damit hatten die Motorschlitten eine außerordentlich wichtige Ladung für Eismitte an Bord. Nur ein Stück des Hauses, nämlich die besonders langen und sperrigen Firsthölzer aus Sperrholz mußten auf einen Hundeschlitten verladen werden, weil die Hölzer so lang waren, daß sie nicht in den Laderaum eines Motorschlittens hineinpaßten und durch ihr Herausragen den Propeller gefährdet hätten. Die Hauptlast der Hundeschlitten bestand aus Proviant und Petroleum. Außerdem nahm ich meine sehr empfindlichen Apparate für Eisdickenmessung mit, weil die Erschütterungen auf den Hundeschlitten kleiner als auf Motorschlitten sind. Schließlich erlaubte mir Wegener auch lächelnd, eine Kiste mit Sprengkapseln mitzunehmen. Ich wollte niemand anders damit gefährden und habe daher sicherheitshalber während der ganzen Schlittenreise selbst auf dieser Kiste gesessen.

Am 30. August fuhr ich mit meinen Hundeschlitten von unserm großen Zeltplatz fort. Wegener hatte kurz vorher gewünscht, daß ich zwei Hundeschlitten als Zubringer für die Motorschlitten zurücklassen sollte; denn die Motorschlitten sollten in dem spaltenreichen Randgebiet nicht selbst fahren, sondern erst von Kilometer 12 weiter nach dem Innern. Um die Strecke zwischen Scheideck und 12 Kilometer zu überbrücken, dienten diese zwei Hundeschlitten. So fuhren wir also nur noch mit zehn Schlitten nach Eismitte. Wegener wollte mit dem Motorschlitten noch einen Tag warten, da die Sicht ziemlich schlecht war. Wir alle waren in der freudigsten Stimmung und siegesgewiß. Niemand zweifelte, daß die Motorschlitten uns genau wie am gestrigen Tag sehr schnell überholen würden und lange vor den Hundeschlitten in Eismitte eintreffen würden. Wegener schreibt von der ersten Fahrt mit Motorschlitten nach 12 Kilometern: «Ja, nun ist der Traum Wirklichkeit geworden. Ich bin, gemütlich in geschlossener Kabine sitzend, die Pfeife rauchend, auf das Inlandeis gefahren. Eine unerhörte Schlemmerei ist das Ganze. Es kommt mir noch immer ganz unwirklich vor. Wir haben nur selten und auf kurze Augenblicke Vollgas gegeben und haben alle den Eindruck, das die Schlitten ungefähr das leisten, was wir von ihnen erwarten. — Die Hundeschlitten wollen heute weiter, aber wegen des Neuschnees haben sie es nicht besonders eilig. Sie sind jedenfalls jetzt noch nicht fort . . .»

«Ich war gestern während der Fahrt in feierlicher Stimmung. Ich weiß zwar nicht genau, ob ‚Schneespatz' und ‚Eisbär' die ersten Propellerschlitten sind, die auf dem Inlandeis fahren, aber ich habe einen starken Eindruck davon, daß wir in einer neuen Epoche der Polarforschung stehen, die dadurch charakterisiert ist, daß es nun geglückt ist, die neuen technischen Mittel in rationeller Hinsicht anzuwenden.»

«Ich bin schon die ganzen letzten Tage in gehobener Stimmung, denn wir siegen jetzt auf der ganzen Linie. Dank der Erfahrung, dem Ehrgeiz und der Leistungsfähigkeit Jons leisten unsere zwanzig Packpferde geradezu Erstaunliches. Hier haben sich zum erstenmal in der Polarforschung die isländischen Pferde allen anderen Beförderungsmitteln überlegen gezeigt. Sie haben jetzt endgültig ihre Prüfung bestanden. Von jetzt ab weiß man, wozu man sie gebrauchen kann.» (30. Aug. 1930.)

Wir kennen aus der Weltgeschichte viele Beispiele, wo bedeutende Männer nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten und Gefahren endlich den Augenblick gekommen sahen, wo sie die Früchte ihrer Arbeit zu ernten glaubten. In solchen Augenblicken hat sie dann ein ähnliches Siegesbewußtsein erfüllt wie Alfred Wegener am 30. August 1930. Aber oft in der Geschichte ist dann plötzlich ein Umschwung eingetreten, der den Männern den schon sicheren Sieg aus der Hand riß und sie und ihr Werk in tiefstes Unglück stürzte. Je größer vorher die Hoffnung war und je tiefer nachher der Fall, um so tragischer erscheint uns das Schicksal solcher Menschen.

Der 30. August war solch ein Schicksalstag von entscheidender Bedeutung. Mit demselben Siegesbewußtsein, das Wegener in seinem Tagebuch ausdrückt, fuhren wir mit zehn Hundeschlitten und fünfundachtzig Hunden vom Zeltplatz der Motorschlitten fort und erwarteten, daß diese uns nach wenigen Stunden überholen würden. Wir hatten sogar mit der Besatzung der Motorschlitten noch ganz bestimmte Verabredungen getroffen, was sie unserer Hundeschlittenreise nachbringen sollten, zum Beispiel viel Zucker und Schiffszwieback, den die Grönländer sehr gerne essen. Aber kein Motorschlitten kam. Immer wieder finde ich in meinem Reisetagebuch Eintragungen über diese Enttäuschung, zum Beispiel: «Wir begreifen nicht, warum uns nicht die Propellerschlitten längst überholt haben.» «Der Zucker, den die Grönländer besonders schätzen, ist verbraucht, und wir lauern auf die Propellerschlitten; die sollten uns Zucker und Skonrogger (Hartbrot) für die Grönländer nachbringen. Heute wäre ideales Wetter für die Propellerschlitten gewesen.» «Die Propellerschlitten sind immer noch nicht erschienen. Was mit ihnen nur los ist?»

Nach einer wundervollen Fahrt trafen wir am 12. September in Eismitte ein; unsere Stimmung wurde nur dadurch etwas getrübt, daß wir vollständig im Dunkel darüber tappten, warum die Propellerschlitten nicht auch nach Eismitte gekommen waren. Wir besprachen die dadurch geschaffene ernste Lage. Noch fehlte uns unser Winterhaus, das nach Wegeners Plänen so wunderbar eingerichtet war, daß wir darin ruhig der schärfsten Kälte hätten entgegensehen können. Noch fehlte ein großer Teil des Brennstoffs, unsere Lampen für den Winter, unsere Radioeinrichtung und vor allem viel wissenschaftliches Gerät. Wie groß die Kälte im Winter werden würde, war unbekannt. Wegen der großen Meereshöhe von Eismitte (3000 Meter) mußte es jeden-

Man ahnt es . . . sie alle tragen COSY – Unterkleider

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustr., neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472

Hertenstein Für Ruhe, Ausspannung und Wassersport ist die **Hotel-Pens. Hertenstein** am Vierwaldstättersee der richtige Ort. 200000 m² eigener Park, über 1 km Seepromenade. Voller Pensionspreis ab Fr. 9.–. Familie v. Jahn

Engelberg **Parkhotel Sonnenberg.** Neb. öff. Sonnen- u. Schwimmbad. 1934 umgebaut. Gr. Waldpark. Ruhige, aussichtsreiche Lage. Zimmer mit fl. Wasser. Erstklassige Verpflegung. Pension ab Fr. 12.– Pauschalabkommen. Parkrestaurant. Propr. und Dir. H. Haefelin.

Seelisberg **Hotel Bellevue-Terminus** ✣ 125 Betten. Bestbekanntes Haus mit letztem Komfort, in bevorzugter Lage. Prachtv. Aussichtster., Restaur., Garage. Pensionspreis: mit fließ. Wasser Fr. 10.– bis 13.50, ohne fließ. Wasser Fr. 8.– bis 9.50. Besitzer: A. Amstad.

Stansstad **Hotel Freienhof.** Ihr Ferienort. Strandbad, Spielwiese, Tennis, orig. See-Bar, Dancing, abwechslungsreiches Unterhaltungs-Programm. Pension von Fr. 7.50 an. Juli / August von Fr. 8.– an.

Eggishorn 2200 m **Hotel Jungfrau** ob Fiesch, Furkabahn. Hochalpiner Luftkurort, sonnige Lage. Excursionszentrum, Eggishorn, Märyelensee. Ebene Spaziergänge. Badegelegenheit, Tennis. Mäßige Preise. Familie Emil Cathrein.

Baden **Hotels Verenahof u. Ochsen,** bestbekannte Kurhotels. Thermalbäder und Quellen im Hause selbst. Sämtl. Zimmer m. fl. Wasser, viele mit Tel. Große Parkanlage. Pensionspreise: Verenahof ab Fr. 12.— Ochsen ab Fr. 10.50. Tel. 22.011 u. 23.477. Bes. F. X. Markwalder.

Arosa **Hotel-Pension Juventas,** in bester Lage am Wald. Neuzeitlich eingerichtet. Prächtige Gesellschaftsräume. Spielplatz. Pensionspreis von Fr. 10.— an. Telephon 117. Familie Streiff.

Arosa **Hotel-Kurhaus Surlej.** Ruh., bevorzugte Südlage direkt am Obersee. 1933 gänzlich modernisiert. Weekend, Ferien, Erholung zu jeder Jahreszeit. Volle Pension von Fr. 12.– an. Auskunft und Prospekte durch den Besitzer: E. Hoffmann.

Fetan **Hotel Bellavista** (Engadin 1650 m) Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 9.— an.

Lenzerheide 1500 m ü. M. Herrliche Frühlingstage bei angenehmem Aufenthalt im **«Schweizerhof»,** dem individuell geführten Hause. Familien- und Weekendarrangements. Telephon 72.81. F. Brenn, Propr.

St. Moritz **Hotel Rosatsch-Excelsior.** Das gediegene, heimelige Haus I. Ranges. Anerkannt vorzüglich in jeder Beziehung. Zimmer ab Fr. 4.50, volle Pension ab Fr. 12.50. G. Gieré, Besitzer.

Tschiertschen **Haus Carmenna** (Graubünden) 1350 M. Tel. 68.12. Pension Fr. 6.50. Berge, Touren, Luft, Licht und Sonne.

Thun **Kurhaus und Privatklinik Aarheim.** Erholungs-, Gesundungs- und Verjüngungskuren. Idealer Sommeraufenthalt und Ferien. Eigenes Strandbad am See. Pensionspreis ab Fr. 11.–. Telephon 32.74. Prospekte durch Direktion: Dr. Schmid.

Zermatt **Hotel-Pension Alpina.** Gutbürgerl. Familienhaus in ruhiger, sonniger Lage. Fließendes Warm- und Kaltwasser. Jahresbetrieb. Pensionspreis Fr. 8.– bis Fr. 10.–. Prospekt. Telephon 27.

ZERMATT 1620 Meter über Meer. ✣ **Hotels Seiler** (8 Hotels in allen Preislagen). Hochalpiner Luftkurort und Touristenzentrum. Trockenes, mildes Klima. Bequeme Spazierwege. Wald. Kein Autoverkehr. Der richtige Ort für einen idealen Erholungsaufenthalt. Prospekte durch Hotels Seiler in Zermatt oder Gletsch.

Gleiche Häuser: **GLETSCH** **Hotel Glacier du Rhône** **FURKA-PASS** **Hotel Belvédère**

Schachen (Stein, Appenzell) **Ferienheim** ✣ Heimeliges Appenzellerhaus, ganz im Grünen, bietet guten Ferienaufenthalt. Gutbürgerliche Küche. Pensionspreis Fr. 5.50 bei 4 Mahlzeiten. Hygienisch eingerichtet. Telephon 40. Prospekt verlangen.

Weißbad (App.) ✣ **Hotel Kurhaus,** 820 m ü. M. Tel. 861. Bestb. Familienhotel. Ausgp. ins Säntisgeb.: Wildkirchli, Seealpsee. Ruh. u. staubfr. gel., Schwimm- u. Strandb. Eig. Hausorch., Tennispl., Garagen. Pens. Haupth. (Z. m. fl. W.) Fr. 9.50 b. 11.–, Dép. v. Fr. 8.– an. Die Direktion.

Airolo **Hotel Motta und Poste.** Sommer, Winter, modernes Hotel. Fließendes Wasser. Zentralheizung. Weekendarrangements. Tennis. Großer Garten. Gepflegte Küche. Pension von Fr. 9.— an.

Affoltern a. A. **Kneipp-Kurhaus Arche.** Die Kneippkur macht und erhält Sie gesund, und wird bestätigt durch 45jährige Erfolge. Einrichtg. f. Kneippkuren vollständig. Preise f. jedermann. Prosp. z. D. Kurargt. Tel. 946.403. **Neue Leitung:** Emanuel Schieß.

Schauenburg-Bad bei Liestal. Basler Jura. 500 m ü. M. **Solbad u. Kurhaus.** Für Solekuren u. Ferienaufenthalt in waldr. Höhenl. Ruh., bestempf. Haus. Kohlensäurebäd. Fango. Massage. Diät. Fl. Wasser. Garagen. Gepfl. Pens. v. Fr. 7.50 an. R. Flury

Montreux **Splendid-Hotel.** Schönste Lage gegenüber der Dampfschiffstat., Engl. Garten u. d. Quaiprom. Aller Komfort. Pension von Fr. 9.– oder 7 Tage alles inbegriffen Fr. 75.–. Auch Weekendarrangements. Prospekte. Telephon 62.314. M. Julen.

Fionnay (Wallis) 1500 m. **Hotel Grand Combin.** Ärztlich empfohlener Luftkurort, umgeben von Tannenwald, Freibad im See. Gute, gepflegte Küche. Pension von Fr. 7.50 bis Fr. 12.– pro Tag. Neuer Besitzer: Franzen.

Für die Hotelgäste ist die Zürcher Illustrierte eine beliebte Unterhaltungslektüre! Verlag: V. Conzett & Huber, Zürich

falls kälter werden als an irgendeiner anderen Stelle der Welt, wo Menschen gewohnt hatten. Sollten wir es wagen, unter diesen Umständen in Eismitte zu bleiben? War es nicht richtiger, mit den Hundeschlitten zur Küste zurückzukehren, um mit Wegener über die Sachlage zu sprechen? Aber dann wäre die Station vielleicht Monate hindurch unbesetzt geblieben; und damit wären die Wetterbeobachtungen in dieser ganzen Zeit ausgefallen. Das ging also nicht. Aber vielleicht war draußen gar nichts Besonderes passiert. Kleinere Zwischenfälle kamen ja auf Expeditionen sehr oft vor. Noch lag eine lange Zeit für Schlittenreisen vor uns. Wegener hatte in seinem Expeditionsprogramm ausdrücklich geschrieben: «Es wird wahrscheinlich Ende November werden, bis die Angehörigen der westlichen Randstation von diesen Transportreisen (nach Eismitte) zurückkehren.» Und wir hatten erst den 13. September. Eine Zeitspanne von vierzig bis fünfzig Tagen für die nächsten Schlittenreisen lag also noch vor uns. Und die Hinreise hatte nach den Erfahrungen der drei ersten Fahrten nach Eismitte nur vierzehn Tage, die Rückreise mit leichten Schlitten und bergab sogar nur sechs Tage gedauert. Um Wegener die Auswahl der für uns wichtigsten Sachen zu erleichtern, rechneten wir sicherheitshalber nur noch mit e i n e r weiteren Schlittenfahrt nach Eismitte. Die ganze Nutzlast dieser einen Reise wäre aber allein schon durch das Firnhaus (500 Kilogramm) und Petroleum (nach Wegeners Voranschlag fehlten uns noch 680 Kilogramm) aufgebraucht worden. Hierbei würden wir keinerlei wissenschaftlichen Bedarf mehr erhalten. Wir kamen nach langen Ueberlegungen zu dem Schluß, daß es auch in unserer Lage wichtiger wäre, wissenschaftlich zu arbeiten als bequem und sicher zu wohnen, und schrieben daher an Wegener einen Brief, den die rückkehrende Hundeschlittenabteilung an die Küste mitnahm ... In diesem führten wir auf, was uns noch an Petroleum, Ausrüstungsgegenständen und wissenschaftlichen Instrumenten fehlte, um überwintern zu können. Wir baten, uns bis spätestens 20. Oktober das Fehlende zu senden oder seine Absendung anzukündigen. Auf unser Winterhaus verzichteten wir, um statt dessen noch wissenschaftliche Ausrüstung erhalten zu können. Falls wir keinen Bescheid erhielten, wollten wir an diesem Tage abmarschieren.

Mit diesem Brief fuhren unsere Kameraden am 14. September 1930 von Eismitte nach Westen fort. Georgi und ich waren allein. Ein eigentümliches Gefühl. Wir hatten kein Mittel, um die Schlitten noch einzuholen. Tatsächlich waren wir also schon 400 Kilometer von ihnen getrennt. Wir waren die einsamsten Menschen der Erde.

Aber noch war Sommer auf dem Inlandeis. Noch strahlte die Sonne länger als zwölf Stunden täglich herab, und es überwältigte uns vollständig, in eine Landschaft von so großer Einfachheit hineingestellt zu sein. Drei Farben beherrschten das Bild: weiß der Schnee, blau der Himmel und golden die Sonne. —

Freilich wurden die Tage nun schnell kürzer, die Nächte kälter. Noch hofften wir auf das baldige Eintreffen der vierten Schlittenreise, mit dem Restbedarf für die Eisdickenmessung. Ich baute mir daher in Eismitte eine Höhle tief unter der Oberfläche. Dort sollten die Erdbebenmesser und die Registriervorrichtungen aufgestellt werden. In der Zeit, als Georgi noch allein in Eismitte war, hatte er schon tüchtig vorgearbeitet, denn er brauchte einen Raum zur Füllung seiner Pilotballone. So hatte er schon eine Treppe und einen unterirdischen Gang gegraben. Diesen brauchte ich nur zu verlängern und dann seitlich davon einen Abzweig für den Apparateraum auszugraben. Der Firn, aus dem das grönländische Inlandeis in den oberen Schichten besteht, erwies sich als ein vorzüglicher, leicht zu bearbeitender, sehr fester Baustoff und zugleich als ausgezeichneter Kälteschutz. Wir benutzten als Werkzeuge einen Pionierspaten und eine Fuchsschwanzsäge, in größeren Tiefen auch eine Eisaxt.

Am 5. Oktober hatten wir in unserm Schlafzelt beim Aufwachen 37 Grad Kälte und beschlossen daher, unter die Schneeoberfläche in den Apparateraum zu ziehen. Wir hatten damit großes Glück. Die Firndecke von 1,60 Meter Stärke hielt die Kälte ab. Die Schlafkojen aus Firn wurden beim Ausschachten gleich stehen gelassen, der Zugang zu unserm neuen Wohnraum wurde durch drei Vorhänge aus Säcken, Gummi und Renntierfellen abgeschlossen. Einige Tage später stießen wir durch die Decke mit dem Skistock ein Loch, da die Verbrennungsgase unseres Petroleumkochers die Luft vergifteten. Georgi baute eine Lampe aus einer Konservenbüchse und photographischen Glasplatten. Die Lampe bewährte sich zwar vorzüglich, aber in unserem geheimnisvollen Gewölbe, das fast wie Marmor aussah, herrschte doch nur ein geisterhaftes Halbdunkel. Aus vier leeren Proviantkisten wurde ein Arbeitstisch gebaut. Dort rechneten und zeichneten wir mit klammen Fingern und kalten Füßen, denn wir konnten aus Petroleummangel nicht heizen und hatten daher auf dem Tisch minus 5 Grad bis minus 10 Grad. Sollten wir unter solchen Verhältnissen acht Monate leben und wissenschaftlich arbeiten? Konnten wir es überhaupt? Aber noch hofften wir auf die nächste Schlittenreise. Täglich sahen wir nach Westen, ob nicht endlich einmal die unendliche weiße Fläche von dunklen Gestalten belebt würde. Aber immer vergeblich. Wir warteten 20 Tage und 30 Tage und 40 Tage. Als der 20. Oktober herannahte, begann in uns ein seelischer Kampf, der sicher zu den schwersten unseres Lebens gehört. Wir hatten doch an Wegener geschrieben, daß wir am 20. Oktober von Eismitte fortgehen müßten, wenn niemand mehr kam. Und nun hatte sich durch den Bau unserer Höhle und die darin gewonnenen Erfahrungen die Lage wieder etwas zum Besseren gewandt. Jetzt erschien uns eine Ueberwinterung zwar immer noch gewagt, aber doch möglich. Wir wußten, daß die Station Eismitte der wichtigste Punkt des Expeditionsprogramms war. Wegener hatte sie als «Hauptzweck der ganzen Unternehmung» bezeichnet. Auch mußten wir an Wegeners grundsätzliche Expeditionsanschauung denken: «Was auch geschieht, die S a c h e darf nicht darunter leiden.» Nach alledem entschlossen wir uns nach reiflicher Ueberlegung dort zu bleiben.

Wieder war damit eine Zeit von schicksalhafter Bedeutung für uns gekommen, und wir wissen, daß es Menschen gibt, die unsere Entscheidung für falsch halten. Diese sagen, man müsse sich unter allen Umständen danach richten, was man früher gesagt oder geschrieben hat. Da niemand anders sich in unserer Lage befunden hat, ist es letzten Endes unmöglich, anderen Menschen unsere Empfindungen und Erwägungen zu vermitteln, die uns zu dieser Entscheidung gezwungen haben. Es ist aber im Leben, jedenfalls bei großen und schweren Entscheidungen, immer so, daß das rein Formale niemals den Ausschlag gibt. Gerade das hat ja Wegener mit seinen Worten «die S a c h e darf nicht darunter leiden» ausgedrückt. Und auf Polarexpeditionen ist es etwas Alltägliches, daß beabsichtigte Maßnahmen abgeändert oder über den Haufen geworfen werden müssen, weil die Naturverhältnisse sich ebenfalls geändert haben. Der höhere Zweck der Expedition ist dann dafür maßgebend, ob früher gefaßte Entschlüsse bestehen bleiben sollen oder abgeändert werden müssen. Wahrhaft tragisch war es, daß zwischen Westabteilung und Eismitte keine Radioverbindung bestand (unser Radioapparat war in den Propellerschlitten), so daß wir daher Wegener unsere Planänderung nicht mitteilen konnten. In unserem Fall befinden wir uns in der glücklichen Lage, daß Alfred Wegener, als er dann doch am 30. Oktober nach Eismitte kam, unseren Entschluß, dort zu bleiben, ausdrücklich gutgeheißen hat, indem er uns sagte: «Ich danke Ihnen, daß Sie hiergeblieben sind, es war der richtige Entschluß.»

Wir hatten schon gar nicht mehr damit gerechnet, daß noch eine Schlittenreise zu uns durchkommen würde, denn die Temperaturen sanken Ende Oktober unter

Wünschen Sie eine haltbare Dauerwelle?

Dann beachten Sie zweierlei: erstens gehen Sie zu einem guten, vertrauenswürdigen Fachmann! Zweitens: pflegen Sie Ihr Haar längere Zeit **vorher** nicht-alkalisch mit Schwarzkopf „Extra-Mild", dann wird es straff und federnd. Das ist wichtig für den guten Erfolg der Dauerwellbehandlung.

Herren bevorzugen das gleich gebrauchsfertige Extra-Mild „flüssig"

Nach dem Dauerwellen verwenden Sie ebenfalls das **nicht-alkalische, seifenfreie** Schwarzkopf „Extra-Mild". Die Frisur hält noch einmal so gut und Sie freuen sich über den schönen natürlichen Glanz! „Extra-Mild" ist für jedes Haar geeignet.

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden **Schwarzkopf Extra-Blond**, das „Extra-Mild der Blondine".

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
"das seifenfreie Shampoon"

Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen.
Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge · Inseraten-Abteilung der „Zürcher Illustrierte"

minus 50 Grad. Am 30. Oktober vormittags — wir krochen zwischen den Arbeiten oft in die Schlafsäcke, um Körperwärme zu sparen — lagen wir in unseren Schlafsäcken. Da hörten wir plötzlich über uns ein Hundeschlittenrauschen. Wir sprangen hinaus und liefen die Treppe hinauf ins Freie. Wegener, Loewe und der junge Grönländer Rasmus Villumsen sind da. Riesengroße Freude, aber keine reine, denn Loewe hatte sich die Zehen und Finger erfroren. Er wird gleich ausgezogen, in einen trockenen warmen Schlafsack gelegt und massiert.

Wegener zog wie ein Sieger in Eismitte ein. Er sah frisch, froh und gesund aus und strahlte, weil ihm eine solche Schlittenreise gelungen war. Kaum jemals war ein Mensch mit Hundeschlitten bei 54 Grad Kälte gegen den Wind und bergauf gereist. Wegener hielt nun tatsächlich nichts mehr für unmöglich; denn seine letzte Reise hatte mit einem herrlichen Sieg über Kälte und Wind geendet. Der Gegensatz zwischen der Temperatur in unserer Höhle und der Kälte draußen war so groß, unser Raum war so wohnlich eingerichtet, im Vergleich mit einem Reisezelt, daß Wegener ein über das andere Mal ausrief: «Ist das hier gemütlich, ist das hier gemütlich!» Seine Energie war durch die vierzigtägige Schlittenreise nicht erschöpft, sondern im Gegenteil erst richtig angefacht worden. Er erzählte uns ausführlich den unglücklichen Verlauf der beiden letzten Schlittenreisen. Die Motoren der Propellerschlitten hatten sich als etwas zu schwach erwiesen. Die Schlitten mußten daher gegen den Wind und die Steigung des Inlandeises oft kreuzen und außerdem in kürzeren Abständen Benzindepots anlegen. Der Benzinverbrauch steigerte sich ungeheuer. Zuletzt waren die Motorschlitten mit unserem Haus und Petroleum 200 Kilometer weit hineingefahren und waren dann im weichen Schnee steckengeblieben. Trotz übermenschlicher Anstrengungen der Besatzung gelang es nicht, in dem weichen Schnee zu starten.

Aber schon war Alfred Wegener mit einer Nutzlast von 2200 Kilogramm auf fünfzehn Hundeschlitten unterwegs nach Eismitte. Auf dieser Reise erhielt er unsern Brief mit dem Wunschzettel von insgesamt 900 bis 1000 Kilogramm Last. Wir werden es ihm nie vergessen, daß er trotzdem mit seiner vollen Ladung weiterreiste, um uns alles zu bringen, was früher verabredet war. Einige Tage später wurde aber auch seine Lastreise ein Opfer des weichen Schnees. Die Hunde konnten selbst leichtbeladene Schlitten kaum mehr vorwärtsziehen. Mehr und mehr mußte daher abgeladen werden. Wegener schickte die entbehrlichen Grönländer zurück und setzte schließlich mit drei Schlitten und zwei Begleitern die Reise fort. Er brachte kaum noch Nutzlast nach Eismitte. Weshalb er damals noch weitergereist ist, hat er in einem Brief (geschrieben bei Kilometer 151 am 6. Oktober 1930) den Kameraden der Weststation mitgeteilt. Darin heißt es: «Wir reisen von hier mit drei Schlitten weiter, die später auf zwei reduziert werden sollen, und hoffen so, wenn auch praktisch ohne Nutzlast, Georgi und Sorge zu erreichen, sei es bei Station Eismitte oder schon auf dem Rückmarsch. Damit wäre folgendes gewonnen:

1. Aufrechterhaltung der Winterstation Eismitte, wenn auch wesentlich nur als klimatologische, denn Loewe und ich sind entschlossen, dort zu überwintern, falls Georgi und Sorge das nicht wollen. Freilich mit 1,3 Liter Petroleum, also unter sehr primitiven Verhältnissen, aber doch, wie wir meinen, genügend gesichert;

2. erhalten Georgi und Sorge für die Rückreise ein bis zwei Hundegespanne und einen Grönländer als Begleiter, und sie finden allerlei Depots vor. Dadurch wird nach unserer Auffassung die Rückreise erst ermöglicht. Sie würden sonst in der Zone maximalen Niederschlags vielleicht steckenbleiben und umkommen;

3. fällt die unerträgliche und alle Arbeiten störende Ungewißheit darüber fort, ob Georgi und Sorge so vernünftig waren, dort zu bleiben oder bei dem versuchten Herausmarsch umgekommen sind. Ich denke an Pressetelegramme und die Heimat.»

Kurz gesagt, war es also die Sorge für die Durchführung des Expeditionsprogramms und die Kameradschaft zu uns, die Wegener veranlaßte, weiterzureisen. Es war rührend, mit welcher Liebe Wegener während der Hundeschlittenreise an uns gedacht hatte. Ebenso wie der Weihnachtsmann die Kinder aus seinem großen Sack beschenkt, so holte Wegener bei seiner Ankunft in Eismitte aus einer Proviantkiste allerlei schöne Dinge für uns heraus: Schokolade, Konfekt, Keks, Briefe und Bücher. Unterwegs hatte er mit dem andern Gepäck auch unsere Weihnachtskisten liegenlassen müssen. Aber er hatte sie damals geöffnet und das für uns mitgenommen, was für uns das liebste war. So brachte er mir Fritz Reuters «Ut mine Stromtid» mit, das Weihnachtsgeschenk meiner Frau. Wegener wußte, daß unter den Umständen, die wir in Eismitte erwarten mußten, seelische Erhebung oft mehr bedeutet als die Förderung des leiblichen Wohls.

Nachdem wir Wegeners Bericht über die beiden letzten mißglückten Schlittenreisen gehört und ihm unsere bisherigen wissenschaftlichen Beobachtungen mitgeteilt hatten, drehte sich unsere weitere Unterhaltung in Eismitte nur noch um die Zukunft der Expedition. Wegener war ganz von den Plänen für das nächste Jahr erfüllt. Dann wurde ausführlich darüber beraten, wer während des Winters in Eismitte bleiben und wer zur Küste zurückgehen sollte. Loewe wußte wegen seiner erfrorenen Zehen unbedingt hierbleiben, wo er — so wenig Hilfsmittel wir auch hatten — in Ruhe gepflegt werden konnte, während die Rückreise für ihn sehr wahrscheinlich den Tod bedeutet hätte. Georgi und ich stellten uns Wegener selbstverständlich zur Verfügung, gleichgültig, wie seine Entscheidung ausfallen würde. Notfalls hätten wir fünf Mann sogar alle in Eismitte bleiben können. Der Proviant hätte bei einiger Streckung für alle gereicht. Aber Wegener entschied wieder wie früher stets nach dem Ziel und Zweck der Expedition. Darum entschloß er sich, mit Rasmus Villumsen zusammen zur Weststation zurückzureisen, um die Leitung der wissenschaftlichen Arbeiten während des Winters zu übernehmen und die wissenschaftlichen Reisen des nächsten Frühjahrs vorzubereiten. So war es in seinem Expeditionsprogramm vorgesehen, und danach handelte er. Andererseits waren Georgi und ich bereits seit Monaten mit den Arbeiten in Eismitte vertraut, so daß Wegener uns am besten dafür geeignet hielt, diese Arbeiten fortzusetzen.

Am 1. November 1930 feierten wir in unserer rauchgeschwärzten Eishöhle zusammen mit Alfred Wegener seinen fünfzigsten Geburtstag. Als Festessen gab es nach der üblichen Konservennahrung für jeden einen frischen Apfel. In unserem Proviant befand sich nämlich eine Kiste Aepfel, die wir zur Probe mitgenommen hatten. Die Aepfel waren steinhart gefroren und mußten vor dem Essen in warmem Wasser aufgetaut werden. Wo das Obst etwas Alltägliches ist, wird man sich kaum vorstellen können, was ein frischer Apfel mitten auf dem Inlandeis bedeutet. Für die Rückreise gaben wir Wegener und Rasmus 135 Kilogramm Lebensmittel und eine Kanne Petroleum mit. Mit zwei Schlitten und siebzehn Hunden reisten die beiden am 1. November vormittags fort. Es war wärmer geworden (nur 39 Grad Kälte), halb verdeckt und leichter Südostwind, also glänzendes Reisewetter.

Als wir Wegener und Rasmus beim Abschied die Hand gaben, ahnten wir nicht, daß wir die beiden zum letztenmal lebend sahen. Von nun an waren wir für viele Monate von der Welt abgeschnitten.

Unser Leben glich in mancher Beziehung dem Leben in einem Unterstand an der Front im Weltkrieg. Wir waren ebenso dreckig und speckig, wir hatten Läuse, und wir wußten nicht, ob wir lebend wieder aus unserer Höhle herauskommen würden. Zwar herrschte statt des Trommelfeuers eine geradezu bedrückende Stille auf dem Inlandeis, aber doch gab es mehrmals ein donnerartiges Geräusch, das uns Schrecken einjagte. Das war der «Firnstoß». Er beginnt mit einem leisen Sausen, das immer mächtiger anschwillt, ähnlich dem Zischen einer

Junod.

80.000 Balilla im Verkehr:
80.000 gute Erfahrungen:
80.000 Gründe für die Wahl eines

5 PS.
2türig. Innenlenker Fr. 3950.–
4türig. Innenlenker Fr. 4350.–
4plätz. Cabriolet Fr. 4750.–
Oeldruckbremsen
4-Gang-Synchro-Getriebe
10 Modelle

In der Schweiz ist jeder sechste Wagen ein FIAT

100 VERTRETER IN DER SCHWEIZ

Sanatorium Kilchberg bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

Offene u. geschlossene Abteilungen

150 Betten. Große, eigene Musterökonomie. Prächtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu jedem Sport

Ärzte: Dr. H. Huber
Dr. J. Furrer

Besitzer:
Dr. E. HUBER-FREY

Verlangen Sie bitte Prospekte

HÜHNERAUGEN

Um zuverlässig und rasch den Schmerz zu beseitigen, verwenden Sie Scholl's Zino-Pads. Auf empfindlichen Stellen angewendet, auf Hühneraugen, Hornhaut oder irgendwelche Stelle aufgelegt, wo der Schuh Reibung oder Druck verursacht, verschaffen sie augenblickliche Linderung. Mit den der Packung beigelegten «Disks» (separate rote Pflästerchen) angewendet, lösen und beseitigen Scholl's Zino-Pads die hartnäckigsten Hühneraugen oder Hornhaut. Scholl's Zino-Pads beheben die Ursache — Reibung und Druck der Schuhe.

In Größen für Hühneraugen, Hornhaut und Ballen. Scholl's Zino-Pads sind in Spezialgrößen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergestellt. In allen Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften und bei Scholl-Vertretern zum Preise von Fr. 1.30 per Schachtel erhältlich.

GRATISMUSTER

Schreiben Sie um Zusendg. eines Gratismusters von Scholl's Zino-Pads (Größe für Hühneraugen) und um die wertvolle Broschüre «Die Pflege der Füße» an Scholl's Fußpflege, Freiestr. 4, Basel.

Scholl's Zino-pads
Leg eins drauf - der Schmerz hört auf

fliegenden Granate. Plötzlich dröhnt ein Donnerschlag, begleitet von einem erdbebenähnlichen, heftigen Stoß. Dann läßt das Sausen wieder nach und verliert sich in der Ferne. Diese Firnstöße erfüllten uns mit Besorgnis. Die Decke unseres Wohnraums war nämlich durch Schneewehen während des Winters 20 000 Kilogramm schwer geworden, 1600 Kilogramm pro Quadratmeter, so schwer, daß sie sich im Frühjahr monatlich um 6 bis 7 Zentimeter senkte. Es erschien uns nicht ausgeschlossen, daß sie bei einem heftigen Firnstoß auf uns stürzte und uns begrub. Um sie zu stützen, baute Georgi in der Mitte unseres Wohnraums einen mächtigen Eispfeiler, dessen steter Anblick uns beruhigte. — Die Ursache für die Firnstöße ist wohl darin zu suchen, daß lockere Firnschichten den immer mehr anwachsenden Druck der darüberliegenden Schichten nicht mehr tragen können und plötzlich weithin einbrechen.

Gleich vom Anfang der Ueberwinterung an begriffen wir, daß nur die äußerste Regelmäßigkeit und Sparsamkeit in unserer Lebensweise den Aufenthalt während des ganzen Winters ermöglichen könnte. Der Verbrauch von Brennstoff und Lebensmitteln wurde bis ins kleinste rationiert. Die Arbeitszeit und Arbeitsweise wurde so eingeteilt, daß der Verbrauch an Arbeitskraft und Wärme möglichst gering blieb. Es war sogar nötig, daß jeder von uns tagsüber die Hälfte der Zeit im Schlafsack lag, um Wärme zu sparen. Gewöhnlich blieb Georgi vormittags auf, während ich erst am Mittag mit meiner Außenarbeit begann. Die größte Arbeit bereitete Georgi das Inganghalten der meteorologischen Instrumente. Durch Kälte, Reif und Treibschnee blieben die Uhrwerke der Registrierapparate und auch der Windgeschwindigkeitsmesser oft stehen. Noch nie war es auf früheren Polarexpeditionen gelungen, die Uhrwerke unterhalb minus 45 Grad in Gang zu halten. Dies glückte erst Georgi durch Einbau weiterer Spiralfedern, so daß wir nunmehr lückenlose Registrierungen bis zu den größten Kältegraden besitzen.

Meine Hauptarbeit während des Winters bestand darin, einen tiefen Schacht zu bauen, um darin die physikalischen Eigenschaften des Inlandeises zu untersuchen. Auch diese Arbeit wurde durch die schwierigen Umstände in Eismitte langwierig. Sie mußte von mir allein ausgeführt werden, denn Georgi war selbst voll beschäftigt. Der regelmäßige Fortgang unserer Arbeit hielt uns dauernd in Spannung und schützte uns vor Langeweile.

Loewe hatte diesen Vorteil nicht. Seine erfrorenen Zehen ließen sich nicht mehr retten. Im November mußte sie ihm Georgi mit einem scharfgeschliffenen Taschenmesser abschneiden. Den ganzen Winter hindurch lag Loewe dann in seinem Schlafsack und beschäftigte sich, so gut es ging, mit dem Lesen von Büchern und durch Unterhaltungen mit uns. Jeden Abend wurden seine Wunden nachgesehen und verbunden. Später nur noch jeden zweiten oder dritten Tag. Eine gewisse, wenn auch fragwürdige Abwechslung hatte Loewe durch die Läuse, die er sich von den Grönländern auf der letzten Hundeschlittenreise mitgebracht hatte. In einer einzigen Nacht sammelte er 370 krabbelnde Tiere. Zum Glück waren die Temperaturen in unserm Wohnraum so tief, daß die Läuse nicht von einem Schlafsack zum andern kriechen konnten. Wir brauchten sie nur auf den Boden zu werfen, dann erfroren sie sehr schnell. Daher blieben Georgi und ich fast gänzlich verschont.

Unsere seelische Verfassung läßt sich schwer schildern. Loewes ausgeprägter Pessimismus, der alles schwarz in schwarz malte, war für uns ein wahres Gift; denn wir mußten in unserer Lage den Glauben an das Durchhalten zur höchsten Kraft anspannen, und das glückte uns auch. Doch waren wir keineswegs immer zuversichtlich und fröhlich. Ein kleines Mißgeschick genügte, um uns tagelang niederzudrücken.

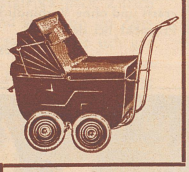
Gelegentlich löste ich Georgi morgens bei der Wetterbeobachtung ab, so auch am 14. Dezember. An diesem Tage herrschte draußen Schneesturm. Schon nachts hörten wir durch unser Luftloch das Brausen des Windes. Als ich ins Freie kam, verklebte mir der Treibschnee im Augenblick das ganze Gesicht und füllte Hosentaschen, Kapuze und Pelzstiefel mit Schnee. Aber ich hätte auch sonst nichts sehen können, denn es war stockfinster. Mit der Taschenlampe in der Hand, ging, stolperte, rutschte und tappte ich in der Richtung auf die Winterhütte und fand sie nach einem Weg, der mir sehr lang schien, obschon es nur vierzig Schritte waren. Nach dem Ablesen der Thermometer kroch ich zum Windmesser und wollte dann zurück zum Eingang unserer Höhle. Da irrte ich mich in der Richtung, fiel mehrmals im Schneewehen und kletterte über leere Petroleumkannen und Proviantkisten, ohne aber den Eingang zu finden. Jetzt hieß es, nur nicht von der Station abkommen, denn die Schneestürme wehten manchmal tagelang, und das hätte ich draußen kaum durchhalten können. Auf einmal sah ich ein Licht und einen Menschen, der gerade vor mir im Eingang auftauchte. Es war natürlich der treue Georgi, der durch mein vieles Herumtappen(unten ist jeder Schritt hörbar, den man oben macht) besorgt, seinen warmen Schlafsack verlassen und heraufgekommen war, um mich zu suchen und mir zu leuchten. Nun war alles gut, und das kleine Abenteuer hatte ein Ende.

Unser Wohnraum war sehr veränderlich. Durch das große Gewicht senkte sich die Decke immer tiefer, so daß wir bald nicht mehr aufrechtstehen konnten. Daher mußten wir am Boden immer wieder ebensoviel abschneiden wie oben heruntergekommen war. Bei der Bereitung des Essens brauchten wir zur Herstellung von Schmelzwasser nur ein Stück Firn aus der Wand herauszuschneiden. Auf diese Weise entstanden im Lauf der Zeit Wandschränke zur Aufbewahrung von Büchern und Instrumenten. Der Raum hatte also seine Vorteile und Nachteile.

Die Mahlzeiten bestanden morgens aus Hafergrütze mit verschiedenen Zusätzen, mittags aus Fleischkonserven, als Suppe gekocht, abends aus heißem Obstsaft oder Fleischbrühe mit Butterbrot. Das Bedürfnis nach heißer Flüssigkeit war besonders stark. Der Kräfteverbrauch in 3000 Meter Meereshöhe und bei den tiefen Innen- und Außentemperaturen war so stark, daß wir uns bei körperlichen Arbeiten Beschränkungen auferlegen mußten. Bewegung ist ja gerade in der Polarnacht das beste Mittel, um körperlich und seelisch das Gleichgewicht zu erhalten. Aber als wir einmal bei 60 Grad Kälte und Wind acht Stunden lang draußen gearbeitet hatten, merkten wir, daß es zuviel des Guten war. Wir fühlten uns hinterher trotz reichlichen Essens abgespannt, müde und lustlos.

(Fortsetzung folgt)

Vollscheibenräder
sind heute große Mode
Wählen Sie aber nur den wirklich hygienischen und vornehmen **Qualitätswagen WISA-GLORIA!** Er dürfte nicht umsonst von den meisten Schweizer Aerzten für ihre eigenen Kinder bevorzugt werden. Katalog und Ernährungsbuch gratis durch die Detailgeschäfte oder
WISA-GLORIA
Werke, Lenzburg.



Sie bleiben gesund und kräftig bis ins hohe Alter durch eine Elchina-Kur. Scheuen Sie die kleine Ausgabe nicht und nehmen Sie täglich 3 mal
ELCHINA
Orig.-Pack. Fr. 3.75, Orig.-Doppelpack. Fr. 6.25, Kurpackung Fr. 20.—.
Produkt der Hausmann A.-G. St. Gallen

Schneebli
Albert-Biscuits

leicht verdaulich, wohlschmeckend; zur Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich.
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

W 7140
KALODERMA RASIERSEIFE
★ GLYZERINHALTIG: Für harten Bart und empfindliche Haut!
STÜCK FR. 1.–

PATENTE
W. Moser, Patentanwalt, Bern
Spitalgasse 30 · Telefon 20.750

Müde und doch kein Schlaf?
Dann fehlt's an den Nerven. Eine Kur mit
Winklers Kraft-Essenz
ersetzt die verbrauchte Nervenkraft.

BULLDOG-KLINGEN
halten länger und schneiden zarter, weil aus haarscharf geschliffenem Schwedenstahl.
Machen Sie einen Versuch, Sie werden zufrieden sein.
Erhältlich in Fachgeschäften.
0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn gleicher Preis
BULL DOG 5 KLINGEN 2.-

BOTOT
Das hygienischste Mundwasser
Flaschen von Fr. 1.20 an.
Generalvertreter: Arnold Weyermann, jun. Zürich 24

Bad Wildungen
Spezialbad für Nieren-, Blasen- und Stoffwechselkrankheiten. An der Hauptstrecke Kassel—Frankfurt a./M. Mehr als 21 000 Kurgäste pro Jahr. Zur Haustrinkkur **Helenenquelle** bei Nierenleiden, Blasenkrankheiten, Eiweiß und Zucker. Auskunft durch die Kurverwaltung.

Abonnieren Sie die „Zürcher Illustrierte".

Bad KISSINGEN / Villa Elsa
Kur-Pension I. Rang. Das gute preisw. Haus! Diätkuren - Ärztl. Leitg.: San.-Rat Dr. E. Jürgensen

Auskünfte durch alle Reisebüros und Generalvertretung der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, Zürich, Bahnhofstraße 70. Telephon 72.666